

Brunhild Staiger

## Der Tenno-Besuch in China

### Anmerkungen zu den chinesisch-japanischen Beziehungen

Vom 23. bis 28. Oktober 1992 stattete der japanische Kaiser Akihito in Begleitung von Kaiserin Michiko der Volksrepublik China einen Staatsbesuch ab, den ersten Staatsbesuch, den je ein japanischer Kaiser nach China unternahm. Offizieller Anlaß war der 20. Jahrestag der Normalisierung des beiderseitigen Verhältnisses und der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der VR China und Japan am 29. September 1972. Die Initiative war von Beijing ausgegangen, das sich seit längerer Zeit um den Besuch bemüht hatte. Dieser bedeutete für die chinesische Regierung in erster Linie einen symbolischen Akt zur Bezeugung der chinesisch-japanischen Freundschaft. Darüber hinaus verstand Beijing ihn auch als Aufwertung seines internationalen Ansehens, das infolge der Unterdrückung der Demokratiebewegung Anfang Juni 1989 stark gelitten hatte, denn mit dem Tenno besuchte der bislang höchste Vertreter eines anderen Landes das außenpolitisch bis in dieses Jahr hinein weitgehend isolierte China. Die chinesisch-japanische Freundschaft beinhaltet für die chinesische Seite eine Weiterentwicklung der gutnachbarlichen Beziehungen, insbesondere auf dem Gebiet der Wirtschaft, aber auch des Kultur- und Jugendaustausches sowie des Umweltschutzes.<sup>1</sup> Fast immer, wenn es um die Freundschaft mit Japan geht, wird auf die geographische Nähe und die über zweitausendjährigen guten Beziehungen zwischen den beiden Nachbarn verwiesen. Zwar fehlt auch selten der Hinweis auf die "unglückliche Periode" von gut einem halben Jahrhundert, aus der Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen seien, doch überwiegt die Betonung der beiderseitigen Gemeinsamkeiten.<sup>2</sup>

Japan sieht in dem Besuch des Tenno ebenfalls ein Zeichen für die Freundschaft mit China, zugleich auch eine Geste der Versöhnung. Ebenso wie in China werden in Japan die lange Geschichte friedlichen Austauschs und die geographische Nähe erwähnt, und auch die "unglückliche" historische Phase in neuerer Zeit wird nicht verschwiegen. Aber der Blick ist in die Zukunft gerichtet, und es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und China auf der Grundlage des gegenseitigen Vertrauens weiter auszubauen.<sup>3</sup>

Trotz der positiven Sicht, mit der die Chinareise des Kaisers von offizieller Seite in China wie in Japan bedacht wurde, waren beide Regierungen jeweils mit starkem Widerstand im eigenen Land konfrontiert. Breite Kreise der Bevölkerung in China kritisieren die angeblich zu konziliante Haltung der Regierung gegenüber Japan und fordern eine offizielle Entschuldigung wegen der in China während des Krieges verübten Greueltaten sowie Kriegsentschädigungen. In Japan gab es vor der Reise starke Protestkundgebungen konservativ-nationalistischer Kreise, die befürchteten, der Tenno könne von den Chinesen unter Druck gesetzt und zu einer Entschuldigung gedrängt werden. Beide Regierungen waren jedoch entschlossen, den Staatsbesuch nicht durch bestehende Probleme zu belasten, sondern mit ihm ein positives Zeichen für die Zukunft zu setzen.

#### Der Besuchsverlauf

Erste Station des Staatsbesuches war Beijing, wo der Tenno am 23. Oktober mit einer etwa sechzigköpfigen Delegation, darunter der japanische Au-

ßenminister Watanabe, landete. Zur ständigen Begleitung während seines ganzen Chinabesuches hatte die chinesische Regierung Staatsrat Song Jian bestimmt. Die offizielle Begrüßung durch Staatspräsident Yang Shangkun fand auf dem Tiananmen-Platz vor der Großen Halle des Volkes statt. Am Abend desselben Tages hatte Yang Shangkun zu einem offiziellen Bankett zu Ehren des Kaiserpaares eingeladen. Die bei dieser Gelegenheit von den beiden Staatsoberhäuptern gehaltenen, mit Spannung erwarteten Reden offenbarten einen weitgehenden Gleichklang, wie die folgenden Auszüge zeigen.<sup>4</sup>

Yang Shangkun sagte u.a.:

China und Japan sind Nachbarn, zwischen denen nur ein Streifen Wasser liegt. Beide Völker haben eine über zweitausendjährige Geschichte freundschaftlicher Kontakte. ... Dieser erste Besuch eines japanischen Kaisers und einer japanischen Kaiserin stellt ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der beiderseitigen Beziehungen dar.

Die chinesische und japanische Nation sind beide große Nationen. In ihrer langen Geschichte freundschaftlicher Kontakte haben die beiden fleißigen und intelligenten Völker voneinander gelernt, sich gegenseitig unterstützt, eine tiefe Freundschaft entwickelt und kostbare Beiträge zur östlichen Kultur der Menschheit geleistet.

Bedauerlicherweise haben die chinesisch-japanischen Beziehungen in der neueren Geschichte eine unglückliche (*buxing*) Periode durchgemacht, die dem chinesischen Volk enormes Leid zufügte. "Wenn die vergangenen Dinge nicht vergessen werden, sind sie ein Lehrmeister für die folgenden Dinge"; die historische Lehre fest in Erinnerung behalten liegt im fundamentalen Interesse beider Völker. ...

Seit der Normalisierung der chinesisch-japanischen Beziehungen vor zwanzig Jahren haben sich die Kontakte und Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern auf allen Gebieten mit großen Schritten entwickelt. Die Freundschaft zwischen den beiden Völkern hat sich ständig vertieft, und die Grundlage der chinesisch-japanischen Freundschaft hat sich immer mehr gefestigt. Dieser Besuch ... wird das gegenseitige Verständnis

und die traditionelle Freundschaft zwischen den beiden Völkern weiter fördern und die Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit vertiefen und ausweiten. In der gegenwärtigen internationalen Situation liegt die Aufrechterhaltung langfristiger, stabiler gutnachbarlicher Kooperationsbeziehungen zwischen einem China, das eine unabhängige, selbständige und friedliche Außenpolitik verfolgt, und einem Japan, das weiter auf dem Weg friedlicher Entwicklung vorangeht, im Interesse des chinesischen und japanischen Volkes, auch im Interesse des Friedens, der Stabilität und der Entwicklung im asiatisch-pazifischen Raum und in der Welt. ...

Der Tenno sagte u.a. folgendes:

... Die Geschichte der Kontakte zwischen meinem und Ihrem Land ist lang. Insbesondere durch die Entsendung von Gesandten zwischen dem 7. und 9. Jh. zur Sui- und Tang-Dynastie konnten Studenten aus Japan lange Zeit in China bleiben und zielbewußt von der chinesischen Kultur lernen. Der Austausch zwischen beiden Ländern setzte sich nach den Anfängen im Altertum über eine lange Periode friedlich fort. Seit vielen Jahren empfinden wir Japaner tiefen Respekt und ein Gefühl der Vertrautheit gegenüber Ihrer Kultur. Ich selbst habe von klein auf über China gehört, habe Bücher darüber gelesen und ein natürliches Interesse an Ihrer Kultur entwickelt. ...

Seit Anfang dieses Jh. sind sehr viele vielversprechende junge Leute aus Ihrem Land in mein Land gekommen. ... Ich halte diese Tradition des Austauschs zwischen unseren beiden Völkern für unvergleichlich wertvoll. ...

Doch in der langen Geschichte unserer beiderseitigen Beziehungen hat es eine unglückliche (*buxing*) Periode gegeben, in der mein Land dem chinesischen Volk großes Leid zugefügt hat. Ich empfinde darüber tiefen Schmerz (*wo dui ci shen gan tongxin*). Nach dem Krieg hat mein Volk auf der Grundlage einer tiefen Selbstprüfung, daß es nie wieder zu einem solchen Krieg kommen dürfe, den festen Entschluß gefaßt, unbedingt den Weg eines friedlichen Staates zu beschreiten und sich dem Wiederaufbau des

Landes zu widmen. Seitdem hat mein Land sich intensiv bemüht, mit allen Ländern der Welt neue, freundschaftliche Beziehungen zu etablieren. In den Beziehungen zu Ihrem Land sind dank der Begeisterung und Anstrengungen vieler Persönlichkeiten früherer Generationen und anderer Persönlichkeiten unserer beiden Länder dauerhafte und friedliche freundschaftliche Kontakte aufgebaut worden, und der Austausch zwischen unseren beiden Ländern vertieft sich auf immer mehr Gebieten. ...

Die beiden Bankettreden waren die wichtigsten Erklärungen des ganzen Staatsbesuches. Da der Tenno aufgrund der japanischen Verfassung keine eigene Politik machen darf, handelte es sich um einen rein protokollarischen Besuch, bei dem lediglich Höflichkeitsgespräche, nicht aber politische Verhandlungen geführt wurden. Derartige Gespräche fanden am 24. Oktober mit Parteichef Jiang Zemin und Ministerpräsident Li Peng statt.<sup>5</sup> Zu einem Treffen mit Deng Xiaoping kam es nicht. Ansonsten absolvierte der Kaiser in Beijing das übliche offizielle Besichtigungsprogramm mit einem Besuch an der Großen Mauer. Einen persönlichen Akzent setzte der Besuch in der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, wo der Kaiser Gespräche mit chinesischen Wissenschaftlern führte, namentlich über sein eigenes Interessengebiet, die Meeresbiologie. Dies gab ihm auch Gelegenheit, die Notwendigkeit des Ausbaus der Wissenschaftsbeziehungen hervorzuheben.<sup>6</sup> An den Aufenthalt in Beijing schlossen sich Besuche in Xi'an (25.-27.10.) und Shanghai (27.-28.10.) an. Der Kontrast mit Xi'an als einer alten Kulturstadt mit vielen historischen Sehenswürdigkeiten und Shanghai als einer modernen Wirtschaftsmetropole war bewußt gewählt worden. Von der Reiseroute ausgespart blieben durch die Vergangenheit besonders belastete Orte wie Nanjing oder andere Stätten der Erinnerung an die Kriegsverbrechen der Japaner, z.B. in Nordostchina. China hatte gar nicht erst versucht, derartige Stätten in das Programm aufzunehmen, - ein Zeichen dafür, daß beide Seiten es vermieden, die Vergangenheit wieder aufleben zu lassen. Man beschränkte sich darauf, ihrer formell mit wohlgedachten Worten zu gedenken.

Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß das chinesisch-japanische Verhältnis durch die Vergangenheit immer noch stark belastet ist. Ein Rückblick auf die Geschichte der beiderseitigen Beziehungen mag dies verdeutlichen.

### Die historischen Beziehungen zwischen China und Japan

Die chinesisch-japanischen Beziehungen sind rund zweitausend Jahre alt - und immer ist es ein sehr ungleiches Verhältnis gewesen. Bis über die Mitte des 19. Jh. hinaus fühlte sich China, das Reich der Mitte, seinem kleineren Nachbarn weit überlegen. Die Geschichte scheint die Rechtfertigung für dieses Überlegenheitsgefühl zu liefern, hatte China doch über Jahrhunderte seinen kulturellen Einfluß auf Japan ausgeübt und war das Inselreich nachhaltig durch die chinesische Kultur geprägt worden. Auch in politischer Hinsicht galt Japan bei den Chinesen als unterlegen, wie sich vor allem in dem Empfang der Tributgesandtschaften offenbart, die Japan häufig, wenn auch nicht regelmäßig an den chinesischen Kaiserhof entsandte. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. drehte sich das Verhältnis um, und zwar in sein genaues Gegenteil. Dies hängt mit der unterschiedlichen Reaktion der beiden ostasiatischen Nachbarn auf die gewaltsame Öffnung durch die westlichen Mächte zusammen. Während Japan mit der 1868 einsetzenden Meiji-Restauration erfolgreich die Strategie verfocht, sich nach westlichem Vorbild zu modernisieren, um nicht unterjocht zu werden, zeigte sich die politische Führungsschicht in China, einschließlich des Kaiserhofes, unfähig, auf die Herausforderung durch den Westen angemessen zu reagieren. Weder war sie gewillt, in der Bedrohung durch den Westen eine existentielle Gefahr zu sehen, noch war sie zu einer grundlegenden Reformierung ihres Staatswesens bereit.

Aus seinem Überlegenheitsgefühl gab es für China erst nach der Niederlage im Chinesisch-Japanischen Krieg 1894/95 ein Erwachen. Der Konflikt hatte sich an Korea entzündet, wo China und Japan um die Vorherrschaft rivalisierten. Bis zum Sieg der Japaner hatten die Chinesen geglaubt, nur dem Westen militärisch unterlegen zu sein. Insofern bedeutete die Niederlage gegenüber Japan für sie einen tiefen

Schock. Der kleine Nachbar, den die Chinesen historisch immer als ihnen untergeordnet, niemals jedoch als gleichwertigen Partner angesehen hatten, hatte nun plötzlich seine Übermacht demonstriert und der chinesischen Armee und Flotte eine vernichtende Niederlage beigebracht. In dem demütigenden Frieden von Shimonoseki mußte China die Halbinsel Liaodong, Taiwan und die Penghu-Inseln (Pescadores) an Japan abtreten und eine hohe Kriegsentschädigung zahlen. Die Schwäche Chinas kam obendrein darin zum Ausdruck, daß es China nur durch den Drei-Mächte-Einspruch Rußlands, Deutschlands und Frankreichs möglich war, die Halbinsel Liaodong zurückzuerhalten. Dennoch: Es war das erste Mal in der neueren Geschichte, daß China aufgrund einer militärischen Niederlage territoriale Einbußen erlitt. Zudem hatte es einen seiner treuesten Tributstaaten verloren.

Der Ausgang des Krieges führte den Erfolg der japanischen Modernisierungsstrategie vor Augen, einer Strategie, die nicht nur die militärische, sondern auch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Modernisierung umfaßte. Ein Jahrzehnt später wurde der Erfolg der japanischen Modernisierung vollends unter Beweis gestellt, als Japan nämlich 1904/05 mit Rußland eine europäische Großmacht besiegte und damit im Begriff war, selbst eine Großmacht zu werden, gegenüber der China nun deutlich ins Hintertreffen geriet. Im Friedensschluß mit Rußland sicherte sich Japan die südliche Mandschurei als Einflußsphäre. Der lange nachwirkende Schock von 1894/95 löste in China unterschiedliche Reaktionen aus. Während konservative Kreise sich nur schwer damit abfinden konnten, daß die traditionelle chinesische Vormachtstellung im ostasiatischen Kulturkreis zugunsten einer immer größer werdenden Machtstellung Japans verloren ging, und antijapanische Gefühle nährten, gab es aufgeschlossene junge Intellektuelle, die von der Notwendigkeit grundlegender Reformen überzeugt waren und sich Japan und die Meiji-Restauration zum Vorbild nahmen. Die ambivalente Haltung Chinas gegenüber Japan, die für die gegenwärtigen Beziehungen Chinas zu Japan so charakteristisch ist, hat also bereits hier ihre Wurzeln.

In den folgenden fünf Jahrzehnten erhielt die antijapanische Stimmung in China aufgrund der Bestrebungen Japans, seinen Einfluß in China massiv auszubauen, ständig neue Nahrung. Nächstes Ziel war Shandong, wo die Japaner nach dem Ausbruch des 1. Weltkrieges Qingdao besetzten. Im Jahre 1915 erhoben sie ihre "Einundzwanzig Forderungen" an China, die ihnen die Übernahme aller deutschen Privilegien in Shandong sichern sollten. Die Regierung des Militärmachthabers Yuan Shikai zeigte sich kompromißbereit (Yuan spekulierte auf japanische Wirtschaftshilfe), und als die ehemals deutschen Rechte in Shandong 1919 im Friedensvertrag von Versailles tatsächlich Japan zugesprochen wurden, kam es in China zu einem Ausbruch nationalen Protests, der mit dem "Zwischenfall vom 4. Mai" (1919), dem Protestmarsch mehrerer tausend Studenten in Beijing, seinen Ausgang nahm. In den folgenden Wochen und Monaten erfaßte die nationalistische Welle des Protests alle großen Städte Chinas. Unter studentischer Führung reagierten weite Teile der Bevölkerung, vor allem der Arbeiterschaft, mit antijapanischen Boykott- und Streikbewegungen, die in den zwanziger Jahren immer wieder aufflammten. Erst jetzt begann sich der moderne chinesische Nationalismus, der bei den frühen Revolutionären vorwiegend gegen die mandschurische Fremddynastie gerichtet war, in eine Massenbewegung zu verwandeln, die ihre wesentlichen Impulse aus dem Widerstand gegen den japanischen Imperialismus bezog.

Am 18. September 1931, bis heute in China Gedenktag insbesondere der Studenten, kam es zu dem von Offizieren der japanischen Kwantung-Armee inszenierten Mukden-Zwischenfall, in dessen Gefolge die Kwantung-Armee die gesamte Mandschurei besetzte. Fairerweise muß gesagt werden, daß es sich hier um eine eigenmächtige Aktion dieser Armee handelte, die die Regierung in Tokyo erst nachträglich billigte. Ungeachtet dieses Umstandes ging eine erneute antijapanische Welle durch das Land, die nach Errichtung des Marionettenregimes Manchukuo im März 1932 durch die Japaner wiederum zu ausgedehnten antijapanischen Bewegungen führte. Bereits im Januar/Februar hatten antijapanische Aktionen den sog. Shanghai-Zwischenfall ausgelöst, in dessen Verlauf Japan die Stadt militärisch angriff. Die Nan-

jinger Regierung unter Jiang Jieshi (Chiang Kaishek) legte eine zwiespältige Haltung an den Tag, indem sie verbale Widerstandsbekundungen äußerte, in Wahrheit aber dem Kampf gegen die Kommunisten Priorität einräumte.

Als die Lage eskalierte und es am 7. Juli 1937 zum Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke südwestlich von Beijing kam, bedeutete dies den Beginn des großen Chinesisch-Japanischen Krieges, der erst Mitte August 1945 sein Ende fand. Innerhalb eines guten Jahres besetzten die japanischen Truppen weite Teile Nord-, Mittel- und Südchinas und drängten die Regierung ebenso wie deren Truppen weit ins südwestliche Hinterland zurück. Die Grausamkeiten der Japaner, vor allem an der chinesischen Zivilbevölkerung, übertrafen alle vorausgegangenen Vorkommnisse. Traurige Berühmtheit erlangte das "Nanjing-Massaker" vom Dezember 1937, dem ein großer Teil der Zivilbevölkerung zum Opfer fiel. Die Zahl der Opfer wird unterschiedlich beziffert, belief sich aber wahrscheinlich auf 200.000 - 300.000 Menschen.<sup>7</sup>

Die Erinnerung an den Krieg ist bis heute lebendig, zum einen durch Überlieferung in den Familien, denn kaum eine Familie war nicht in Mitleidenschaft gezogen worden, zum anderen durch die jahrzehntelange Propaganda der Kommunistischen Partei Chinas, zu deren Standardvokabular bis in die siebziger Jahre hinein Kampfansagen an den japanischen Imperialismus und Militarismus gehörten. Es ist der bisher geschilderte Strang der historisch belasteten Beziehungen zum japanischen Nachbarn, der die antijapanischen Ressentiments in der chinesischen Bevölkerung bis heute wachhält.

Demgegenüber gab es freilich auch immer eine andere Seite chinesisch-japanischer Beziehungen, die allerdings nie zur herrschenden Strömung wurde und deren Repräsentanten - zumeist jüngere Intellektuelle, auch manche Politiker und später vor allem Wirtschafts- und Geschäftsleute - durchweg eine Minderheit darstellten. Teile dieser Gruppen waren von der Überzeugung geleitet, daß das japanische Modernisierungsmodell China als Vorbild dienen könne. Die Führer der Reformbewegung von 1898, insbesondere Kang Youwei und Liang Qichao, wa-

ren stark von der Meiji-Restauration beeinflusst. Doch es waren nicht nur die erfolgreichen Reformen in Japan, die chinesischen Reformern und Revolutionären als Vorbild dienten, sondern Japan trat auch als Vermittler moderner westlicher Theorien auf, eine Rolle, die nicht unterschätzt werden darf und von unzähligen chinesischen Intellektuellen bereitwillig akzeptiert wurde. Nicht zuletzt war es auch die gemeinsame kulturelle Tradition, die das Bewußtsein vieler Intellektueller in China prägte. Ausdruck dieser Hinwendung zu Japan waren die stetig steigenden Zahlen chinesischer Studenten, die zum Studium nach Japan gingen, und zwar besonders nach dem Chinesisch-Japanischen Krieg von 1894/95 und dem Russisch-Japanischen Krieg von 1904/05.

Nicht vergessen werden sollten schließlich die Bindungen zwischen Chinesen und Japanern, die dadurch zustandekamen, daß Japan zahllosen in China verfolgten Gegnern der Qing-Dynastie Zuflucht bot, angefangen mit Kang Youwei und Liang Qichao bis hin zu den jungen Revolutionären wie Sun Zhongshan (Sun Yatsen) und anderen. Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß bei vielen dieser Persönlichkeiten die Beziehungen zu Japan zwiespältiger Natur waren. Einerseits waren sie sich bewußt, daß China zum Opfer des japanischen Imperialismus geworden war, andererseits fühlten sie, daß das Schicksal der beiden ostasiatischen Brüder aufs engste miteinander verknüpft war. Dies gilt in besonderem Maße gerade auch für Sun Zhongshan: Auf der einen Seite glühender Nationalist, der für die Selbständigkeit der chinesischen Nation eintrat, unterhielt er auf der anderen Seite zeit seines Lebens Kontakte zu Japan. Vor der Revolution von 1911 lebte er jahrelang in Japan, damals Zentrum der chinesischen revolutionären Bewegung. Auch nach dem Scheitern der "Zweiten Revolution" von 1913, für die Sun japanische Unterstützung gewonnen hatte, flüchtete er wiederum für drei Jahre nach Japan, und immer stand er in engem Gedankenaustausch mit seinen japanischen Freunden. Selbst nachdem Japan seine "Einundzwanzig Forderungen" erhoben hatte, bemühte er sich weiter um japanische Hilfe, während viele andere Revolutionäre sich nun von Japan abwendeten.<sup>8</sup> Das Bemühen um japanische Hilfe von seiten Chinas ist bis heute ein Topos in den

chinesisch-japanischen Beziehungen geblieben. Mit Schiffrin läßt sich die zwiespältige Haltung Sun Zhongshans (und implizit vieler anderer politischen Führer) folgendermaßen charakterisieren: "Japan stand bei ihm immer hoch im Kurs und wurde toleriert, denn obwohl sich Japan aktiv an dem imperialistischen Angriff auf China beteiligte, war Japan für Sun ein 'natürlicher Verbündeter', der teilhatte an einem gemeinsamen ostasiatischen Kulturerbe und dem gemeinsamen Gefühl, gegenüber dem Westen Opfer zu sein."<sup>9</sup>

Nicht einmal während des Krieges 1937-45 ging die ambivalente Haltung gegenüber Japan verloren, wie das Beispiel Wang Jingweis, des großen Gegenspielers Jiang Jieshis, am deutlichsten zeigt. Er arbeitete seit 1939 eng mit den Japanern zusammen und wurde von 1940 bis zu seinem Tode 1944 Chef der Nanjinger Kollaborationsregierung. Er war von der japanischen Ideologie des Panasiatismus geleitet und glaubte wie Sun an die natürliche Verbundenheit zwischen Chinesen und Japanern. Dennoch war er zweifellos auch ein Patriot und hat sicherlich mehr, als man heute zugeben möchte, Resonanz in der chinesischen Bevölkerung gefunden. Genützt hat ihm das wenig, denn die Nachwelt hat ihn zum Verräter schlechthin gestempelt. Dabei war er keinesfalls der einzige Politiker, der mit den Japanern kollaborierte, ganz zu schweigen von den zahlreichen Militärs, die ebenfalls mit den Japanern zusammenarbeiteten.<sup>10</sup> Schließlich hat Jiang Jieshi selbst den Eindruck hinterlassen, daß er die Japaner gegenüber den Kommunisten für die geringere Gefahr hielt.

Die Kommunistische Partei Chinas nutzte die Anprangerung jeglicher Kompromißbereitschaft gegenüber dem "japanischen Aggressor" propagandistisch für ihre eigenen Zwecke aus und hat es verstanden, sich als die Verkörperung des chinesischen Widerstands gegen Japan schlechthin darzustellen. Diese Haltung fügte sich nach 1949 nahtlos in die "anti-imperialistische" Außenpolitik Beijings ein, die sich zunächst hauptsächlich gegen die USA und Japan richtete. Nach dem Bruch mit der Sowjetunion jedoch mußte China aus Angst, es könne zu einer sowjetisch-japanischen Verständigung kommen, seine Politik gegenüber Japan neu überdenken. Als mit

dem Nixon-Besuch in der VR China im Februar 1972 die Normalisierung der chinesisch-amerikanischen Beziehungen eingeleitet wurde, kam es noch im selben Jahr, im September 1972, zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der VR China und Japan. Das Verhältnis zwischen den beiden Nachbarn verbesserte sich zwar nicht schlagartig, aber es erfolgte eine allmähliche Annäherung, die ihren sichtbaren Ausdruck in dem am 12. August 1978 besiegelten Friedens- und Freundschaftsvertrag fand. Von nun an kam es zu intensiven Kontakten auf allen Ebenen, namentlich im kulturellen Bereich (Austausch von Wissenschaftlern, Studenten und Künstlern). Vor allem aber florierten die Wirtschaftsbeziehungen, die für beide Staaten der eigentliche Motor zu sein scheinen: China hat es auf japanische Technologie, Kredite und Investitionen abgesehen, während Japan das Festland als Absatzmarkt umwirbt.

So sehr sich die beiden Partner einerseits in wirtschaftlicher Hinsicht ergänzen und die Voraussetzungen für gute Beziehungen gegeben sein mögen, so sehr sind diese Beziehungen andererseits noch durch die Vergangenheit belastet, wie die Entwicklung in den achtziger Jahren gezeigt hat.

### Die antijapanischen Ressentiments in der chinesischen Bevölkerung

Die nunmehr zwei Jahrzehnte, die seit der Normalisierung der chinesisch-japanischen Beziehungen im Jahre 1972 verstrichen sind, haben es trotz ständiger verbaler Bekundung der traditionell freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarn von seiten der chinesischen Regierung nicht vermocht, die in der chinesischen Bevölkerung vorhandenen Vorurteile gegen die Japaner zu zerstreuen. Die antijapanischen Ressentiments lassen sich anhand von vier Themenkomplexen darstellen:

#### 1. Der Schulbuchstreit:

Als besonders belastend für die chinesisch-japanischen Beziehungen in den achtziger Jahren erwies sich der Schulbuchstreit, der im Sommer 1982 begann und im Jahre 1986 wieder aufblühte.<sup>11</sup> Ausgelöst wurde der Streit durch bestimmte Textveränderungen in japanischen Schulbüchern, die mit dem Einverständnis des japanischen

Erziehungsministeriums vorgenommen wurden und durch die die japanischen Greuelthaten während des 2. Weltkrieges aus chinesischer Sicht verharmlost werden sollten. So wurde beispielsweise statt von der "Invasion" Chinas jetzt nur noch von dem "Vorrücken" der Japaner gesprochen, und in bezug auf das Nanjinger Massaker wurde die Zahl der chinesischen Opfer, die zuvor mit 200.000 angegeben worden war, verschwiegen und überdies die zahlreichen Verluste der japanischen Soldaten aufgrund des chinesischen Widerstands hervorgehoben. Die Kritik an der Schulbuchrevision hatte in der japanischen Presse begonnen und wurde daraufhin im Juli 1982 in China zu einer förmlichen Medienkampagne ausgeweitet. Auch die chinesische Regierung protestierte offiziell gegen die Schulbuchrevision. Das Erziehungsministerium in Tokyo weigerte sich zunächst, einzulernen; erst nach Vermittlung des Außenministeriums versprach Tokyo, die Kritik Chinas und anderer Nachbarstaaten an der Schulbuchrevision zu berücksichtigen. Damit waren die Wogen des Streits zunächst geglättet, so daß der Besuch des japanischen Ministerpräsidenten Suzuki Ende September 1982 in Beijing aus Anlaß der zehnjährigen Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen ungestört ablaufen konnte. Doch im Sommer 1986 wurde die Kontroverse wieder aufgerollt, weil sich herausgestellt hatte, daß auch die abermals revidierten Passagen in den japanischen Schulbüchern das japanische Vorgehen im Kriege zu rechtfertigen suchten. Beide Seiten bemühten sich darum, den Streit mit diplomatischen Mitteln beizulegen. Diese Bemühungen drohten zu scheitern, als der japanische Erziehungsminister im August die Koreaner und Chinesen durch unpassende Äußerungen über die Vergangenheit provozierte. Erst als Ministerpräsident Nakasone den Erziehungsminister entließ, schien der Streit sein Ende gefunden zu haben. Tatsächlich aber bewirkte der Schulbuchstreit, daß die Vorurteile gegen Japan in der chinesischen Bevölkerung bestehen blieben und das negative Bild von Japan eher verstärkt wurde.<sup>12</sup> Er nährte bei den Chinesen den bis heute nicht ausgeräumten Verdacht, die Japaner entzögen sich einer gründlichen Aufarbeitung ihrer jüngsten Vergangenheit.

## 2. Die Besuche japanischer Politiker am Yasukuni-Schrein

Zu einer erneuten Brüskierung Chinas und anderer Nachbarstaaten kam es am 15. August 1985 anläßlich des Gedenkens an das Ende des 2. Weltkrieges. An diesem Tage ist es in Tokyo üblich, am Yasukuni-Schrein der gefallenen Soldaten zu gedenken, vielfach unter Teilnahme von Regierungsvertretern. Vor 1985 hatten Ministerpräsidenten der Zeremonie lediglich als Privatpersonen beigewohnt. 1985 jedoch, zum vierzigjährigen Kriegsende, nahm Nakasone als erster Regierungschef in seiner offiziellen Funktion an der Zeremonie teil. Sein Besuch am Yasukuni-Schrein löste einen Protest der chinesischen Regierung aus, in dem darauf hingewiesen wurde, daß durch diesen Akt die Gefühle des chinesischen Volkes verletzt worden seien. Die Empörung von Seiten der Chinesen gründete insbesondere darauf, daß seit Ende der siebziger Jahre auch die hingerichteten Hauptkriegsverbrecher, darunter der frühere Ministerpräsident Tojo Hideki, formell in den Ritus am Yasukuni-Schrein einbezogen wurden. Der Besuch Nakasones am Yasukuni-Schrein war mitverantwortlich für den Ausbruch antijapanischer Demonstrationen von Studenten in Beijing und an anderen Orten im September 1985. Am 15. August des folgenden Jahres vermied es Nakasone, die Chinesen erneut zu provozieren, und blieb der Zeremonie fern.<sup>13</sup> Die in den Zeremonien am Yasukuni-Schrein zum Ausdruck kommende Verehrung der Japaner für ihre Soldaten, einschließlich der größten Kriegsverbrecher, deuten viele Chinesen als ein Zeichen für versteckten Militarismus, jedenfalls schürt sie in China die Angst vor einem Wiederaufkommen des Militarismus in Japan.

## 3. Die Frage der Reparationen

Japan hat bislang an China keine Reparationen gezahlt. Der Grund liegt darin, daß Jiang Jieshi 1951 auf Kriegsschadigungen verzichtet hatte und die Volksrepublik China bei Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Japan sich als Preis für die Anerkennung durch Japan diesem Verzicht anschließen mußte.<sup>14</sup> In dem Normalisierungsvertrag vom 29.9.1972 heißt es daher unter Ziffer 5: "Die Regierung der Volksrepublik China erklärt: Im Interesse der Freundschaft

zwischen den Völkern der beiden Länder China und Japan wird auf die Ansprüche gegen Japan auf Kriegsschadigungen verzichtet." Damit waren allerdings individuelle Ansprüche gegenüber Japan nicht ausgeschlossen. Wenn es zunächst auch den Anschein hatte, das Problem sei erledigt, so wurde in der chinesischen Bevölkerung im Laufe der achtziger Jahre zunehmend der Ruf nach Reparationen laut. Vor dem Tenno-Besuch hatte sich eine inoffizielle Bürgergruppe, ein sog. Komitee des chinesischen Volkes für japanische Reparationen, unter der Leitung eines gewissen Tong Zeng gebildet. Das Komitee versteht sich als Interessenvertretung chinesischer Kriegsoffer und verlangt Entschädigungen sowie eine offizielle Entschuldigung von Japan. Für diese Forderung soll es 300.000 Unterschriften gesammelt haben.<sup>15</sup> Auch auf lokaler Ebene sollen sich ähnliche Komitees gebildet haben, so z.B. in Shijiazhuang (Hebei), wo das Komitee 200.000 Mitglieder gewonnen haben soll. In diplomatischen Kreisen wurden Vermutungen geäußert, nach denen die chinesische Regierung solche inoffiziellen Gruppierungen, die Entschädigungen von Japan fordern, aus taktischen Gründen, d.h. als Argument gegenüber Japan, erlaubt habe, sie aber kurz vor dem Besuch des Tenno unterdrückt habe.<sup>16</sup> Dafür spricht, daß auch Mitarbeiter zentraler Regierungsorganisationen und Mitglieder der KPCh solchen Gruppen angehören. Um jedoch den Aufenthalt des Tenno in China nicht durch Proteste und Demonstrationen zu beeinträchtigen, hat das chinesische Ministerium für öffentliche Sicherheit kurz vor dem Besuch in einem geheimen Zirkular Aktivitäten dieser Gruppen untersagt.<sup>17</sup> Die japanische Regierung stellt sich auf den Standpunkt, daß die Frage der Reparationen aufgrund des offiziellen Verzichts Beijings erledigt ist, und die chinesische Regierung akzeptiert diesen Standpunkt - genauso wie sie nicht auf einer offiziellen Entschuldigung von Seiten Japans besteht. Diese Haltung trägt dazu bei, den Gegensatz zwischen der chinesischen Regierung und weiten Kreisen der Bevölkerung zu vertiefen. Angeblich verlangen 90 Prozent der Bevölkerung eine offizielle Entschuldigung von Japan.<sup>18</sup>

Gerade in diesem Punkt kommt die ambivalente Haltung der chinesischen Regierung gegenüber Japan deutlich

zum Ausdruck. Auf der einen Seite möchte die Regierung die Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten lassen und führt die Empfindungen des Volkes ggf. in Verhandlungen mit den Japanern an (d.h. allerdings auch, daß sie dann im Grunde die Gefühle des Volkes instrumentalisiert, um die Japaner unter Druck zu setzen), auf der anderen Seite verzichtet sie - wie bei dem Besuch des Tenno - darauf, auf eine offizielle Entschuldigung zu drängen, um nicht den Ausbau der wirtschaftlichen Kooperation mit Japan zu gefährden. Die zuständigen chinesischen Behörden sollen die Presse sogar aufgefordert haben, während des kaiserlichen Besuches keine Interviews in der chinesischen Bevölkerung zu führen.<sup>19</sup>

#### 4. Antijapanische Studentendemonstrationen

Studentenproteste haben in China Tradition. Den zahlreichen Studentendemonstrationen in diesem Jahrhundert lagen zumeist nationale Motive zugrunde - und nicht selten antijapanische Gefühle. Für die Regierung bedeuteten sie vielfach eine ernste Herausforderung, weil in dem Protest häufig auch Kritik an der politischen Führung mitschwang. Genauso verhielt es sich auch bei den Studentendemonstrationen, die im September 1985 anlässlich des Gedenkens an den Mukden-Zwischenfall (18.9.1931) in Beijing und anderen Universitätsstädten ausbrachen.<sup>20</sup> Die Protestkundgebungen hatten eindeutig antijapanischen Charakter und richteten sich vor allem gegen eine angebliche "zweite Invasion" Japans, womit der wirtschaftliche Einfluß Japans in China gemeint war. Die Studenten verurteilten Qualitätsmängel bei japanischen Produkten, riefen zum Boykott japanischer Waren auf und klagten den Wiederaufstieg eines japanischen Militarismus an. Auch der Schulbuchstreit und der Besuch Nakasones am Yasukuni-Schrein spielten eine Rolle. Zugleich nahmen die Demonstrationen auch regierungskritischen Charakter an, indem sie sich gegen Korruption und Nepotismus in der politischen Führung wandten und ein höheres Maß an Demokratie und Liberalisierung forderten.

Die Regierung Zhao Ziyang versuchte die Studentendemonstrationen, denen die japanischen Medien große Aufmerksamkeit widmeten und die die beiderseitigen Beziehungen belasteten,

gegenüber den Japanern herunterzuspielen. Da ihr an guten Beziehungen zu Japan gelegen war, bemühte sie sich, einerseits die Studenten zu beschwichtigen und andererseits die Japaner zu beruhigen. Doch die Proteste der Studenten wurden im Oktober und November fortgesetzt. Als der 9. Dezember, der 50. Jahrestag der Studentendemonstrationen gegen die zunehmende Aggression der Japaner und die kompromißbereite Politik der Guomindang, nahte, traf die Regierung erfolgreich Vorkehrungen zur Verhinderung erneuter antijapanischer Kundgebungen.<sup>21</sup> Es ist oft gerätselt worden, ob die antijapanischen Studentendemonstrationen des Jahres 1985 spontan oder mit Wissen und Billigung der chinesischen Führung entstanden. Allen S. Whiting kommt in seiner Untersuchung aufgrund der von ihm geführten Interviews mit chinesischen Studenten zu dem Schluß, daß die Studenten selbständig handelten.<sup>22</sup> Demgegenüber vertritt Peter Schier die These, daß die Studentenaktionen vom Herbst 1985 geplant und koordiniert waren und die Unterstützung von Reformgegnern innerhalb der KPCh hatten.<sup>23</sup> Viel spricht für die letzte Version, denn die historische Erfahrung zeigt, daß in der Volksrepublik Demonstrationen immer nur mit Unterstützung oder Billigung zumindest eines Teils der zentralen oder lokalen Führung möglich sind. So ist auf der einen Seite die Vermutung naheliegend, daß die antijapanischen Kundgebungen von 1985 die Billigung gewisser, wenn auch nicht im einzelnen zu benennender Führungskader fanden, in diesem Falle von konservativ-orthodoxen Gegnern eines engen Zusammengehens mit Japan. Auf der anderen Seite ist den Studenten diesbezüglich durchaus selbständiges Handeln zuzubilligen, denn wie schon oft in der Vergangenheit machten sie sich auch in diesem Fall zu Wortführern breiter Kreise der Bevölkerung, indem sie die latent vorhandenen antijapanischen Gefühle artikulierten. Da während des Aufenthaltes des japanischen Kaiserpaares erneut antijapanische Studentendemonstrationen zu befürchten waren, hatte die Regierung bereits im Vorfeld des Besuches Vorsorge zur Vermeidung derartiger Aktivitäten getroffen. So scheint es, daß die Regierung in Beijing ihre Japanpolitik an zwei Fronten zu verteidigen hat: zum einen gegen die innerparteilichen Gegner, zum anderen gegen breite Teile der Bevölkerung, in der

ein negatives Japanbild vorherrscht. Es stellt sich daher die Frage, ob Beijing seine Japanpolitik gegen den Willen des Volkes durchzusetzen sucht oder ob die Politik in der Bevölkerung nicht doch auf Zustimmung stößt.

#### Die gegenwärtigen Beziehungen Chinas zu Japan

Die chinesische Regierung hat in den vergangenen Jahren nicht selten Verständnis für die antijapanischen Proteste geäußert und, sofern es in ihr Konzept paßte, die Gefühle des chinesischen Volkes gegenüber Japan auch mehrfach ins Feld geführt. Dennoch haben für sie gute Beziehungen zu Japan absolute Priorität. Sie stellen seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik einen Eckpfeiler der chinesischen Außenpolitik dar. Die Gründe liegen auf der Hand: Sie sind in erster Linie wirtschaftlicher Natur. China ist vor allem an japanischen Investitionen, Technologietransfer und Krediten interessiert. Die Reformpolitiker, aber auch die chinesische Wirtschaft sehen in Japan einen unverzichtbaren Partner und ein Vorbild bei der Verwirklichung der Modernisierungspolitik.<sup>24</sup> Die Bedeutung Japans als größte Wirtschaftsmacht Asiens, dazu die geographische Nähe und die wirtschaftliche Komplementarität sind Faktoren, die Japan als natürlichen Kooperationspartner erscheinen lassen. Umgekehrt erweist sich China für die japanische Wirtschaft als zunehmend attraktiv, insbesondere aufgrund der schwieriger werdenden Handelsbeziehungen mit den USA und Europa und im Hinblick auf die Aussicht, daß China schon bald einer der größten Absatzmärkte werden könnte. Wenngleich die wirtschaftliche Zusammenarbeit nicht problemlos verläuft (erwähnt seien z.B. chinesische Handelsbilanzdefizite, Nichteinhaltung von Verträgen auf seiten Chinas, der Wunsch der Chinesen nach mehr japanischen Investitionen und höheren Krediten), so hat sie sich insgesamt doch überaus positiv entwickelt. Nach Hongkong ist Japan für China der zweitwichtigste Handelspartner in Asien, und für Japan stellt China den wichtigsten Handelspartner in Asien dar. Außerdem hat kein Land so viele Repräsentanten seiner Wirtschaft, sei es im Handel oder im Bankwesen, in China stationiert wie Japan. Auch in bezug auf Kredite (Re-

gierungs- wie private Kredite) und Hilfsprogramme überflügelt Japan alle anderen Länder.<sup>25</sup>

Vor allem in der Zukunftsperspektive herrscht eine recht weitgehende Übereinstimmung der beiderseitigen Interessen vor. In diesem Zusammenhang ist in erster Linie auf die Vision vom 21. Jahrhundert als dem asiatisch-pazifischen Jahrhundert hinzuweisen, in dem nach gemeinsamer Überzeugung die chinesisch-japanische Zusammenarbeit die Grundlage für eine blühende Wirtschaftsentwicklung in diesem Raum bildet. Auch die Pläne für eine verstärkte Kooperation in der nordost-asiatischen Wirtschaftsregion (mit Japan, Korea, Rußland und China), die von Chinesen und Japanern schon heute selbstbewußt als vitalste Wirtschaftsregion der Welt bezeichnet wird,<sup>26</sup> lassen die Entschlossenheit beider Partner zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit - und deren Bedeutung für die Weltwirtschaft - erkennen. Keine Frage, China hat erkannt, daß es seine in Asien und in der Welt beanspruchte Stellung nur auf der Grundlage der Freundschaft und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Japan erreichen kann. Umgekehrt scheint sich auch in Japan ein Umdenkungsprozeß zu vollziehen, in dem China zunehmend an Bedeutung gewinnt. Bislang galten die USA und Europa immer als die wichtigsten Handelspartner Japans. Doch angesichts der dort herrschenden Rezession und der Probleme in den Handelsbeziehungen rückt China mit seinem vielversprechenden Konsumgütermarkt mehr und mehr ins Blickfeld der japanischen Wirtschaft. Deren Engagement in China deutet ohne Frage auf eine langfristig angelegte, zukunfts-trächtige Entwicklung hin.

Wie wir gesehen haben, stoßen die vielfältigen Wirtschaftskontakte mit den Japanern in der chinesischen Bevölkerung häufig auf Widerstand. Zumal Studenten verwenden oft das Schlagwort von der "zweiten japanischen Invasion". Dennoch darf nicht übersehen werden, daß die wirtschaftliche Kooperation nicht nur das Wohlwollen von Regierungskreisen, sondern auch von Wirtschaftskreisen im weitesten Sinne hat. Japan gilt als Vorbild für den wirtschaftlichen Aufbau, und japanische Konsumgüter stehen allgemein hoch im Kurs - auch bei den Studenten.

Doch nicht nur die wirtschaftlichen, sondern vor allem auch die kulturellen Kontakte sorgen dafür, daß die beiden Völker einander immer näherkommen. Auf Gebieten wie Theater, Musik und bildender Kunst dürfte der Kulturaustausch mit Japan den mit jedem anderen Staat übertreffen, schon allein aufgrund der traditionellen kulturellen Gemeinsamkeiten.<sup>27</sup> Auf anderen Gebieten, etwa dem des Studentenaustausches, stehen die USA zwar an erster Stelle, aber danach folgt gleich Japan. Dies bedeutet, daß einige zigtausend chinesische Studenten seit 1978 in Japan studiert haben oder noch studieren und zu ihrem Nachbarn weiterhin Beziehungen unterhalten werden. Auch unter den Fremdsprachen, die in China gelernt werden, steht das Japanische nach Englisch an zweiter Stelle. Der kulturelle Einfluß Japans, zumal auf dem Sektor der Unterhaltungsmusik, ist nicht zu unterschätzen; der Einzug des *karaoke* (jap. wörtl. "ohne Orchester", d.h. Singen von Laien über Mikrofon zu Begleitmusik von Tonträgern) in ganz China ist nur eines der sichtbarsten Zeichen.

Besonders hervorzuheben ist die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Chinesen und Japanern. Es vergeht kaum eine der zahllosen internationalen wissenschaftlichen Konferenzen, auf denen japanische Wissenschaftler nicht vertreten sind. Die Veröffentlichung von Artikeln japanischer Verfasser in chinesischen Fachzeitschriften gehört inzwischen zu den Alltäglichkeiten im Wissenschaftsbetrieb Chinas. Namentlich in der historischen Forschung und in der Konfuzianismus-Forschung findet eine enge Zusammenarbeit statt. Japanische Fachleute auf diesen Gebieten genießen in einschlägigen Kreisen in China hohes Ansehen, wie es westlichen Ausländern nur selten zuteil wird.

Am wenigsten vorstellbar ist derzeit noch eine Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet. Zwar ist es schon verschiedentlich zu Meinungs austausch zwischen chinesischen und japanischen Militärs gekommen, doch haben sich hieraus bislang keine etablierten Kontakte ergeben. Für die Zukunft ist jedoch eine solche Zusammenarbeit nicht auszuschließen, denkt man an die Veränderungen der strategischen Lage

im asiatisch-pazifischen Raum, die unter Hinweis auf den Zerfall der Sowjetunion und den Rückzug der Amerikaner aus Asien (Aufgabe der militärischen Stützpunkte auf den Philippinen) hier nur angedeutet werden können.

Wie die obigen Ausführungen gezeigt haben, muß das Verhältnis der Chinesen zu den Japanern immer noch - wie in der Vergangenheit - als ein sehr ambivalentes bewertet werden. Die Ambivalenz verläuft nicht nur quer durch die gesamte Bevölkerung, sondern auch durch Regierung und Partei, ja sie ist nicht selten sogar innerhalb einer Person zu spüren. Insofern muß die Frage, ob die politische Führung ihre Japanpolitik gegen den Willen des Volkes betreibt, verneint werden. Ebenso wie es in Partei und Regierung Gegner der chinesisch-japanischen Zusammenarbeit gibt, findet diese Politik in der Bevölkerung auch ihre Befürworter. Ambivalenz wird die chinesische Haltung zu Japan wahrscheinlich noch über lange Zeit kennzeichnen. Zugleich aber wird die Einsicht wachsen, daß China und Japan natürliche Partner sind und ein Zusammengehen der beiden Nachbarn im Interesse beider Nationen liegt. Für dieses Ziel setzt sich insbesondere das 1984 gegründete Komitee für chinesisch-japanische Freundschaft im 21. Jahrhundert ein, das offiziellen Status genießt und durch Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Kontaktpflege für diese Idee wirbt. Auch Japan wird seine Stellung in Asien und der Welt neu überdenken müssen und nicht umhinkönnen, seinem Verhältnis zu China eine zentrale Rolle zuzubilligen. Der beiderseits während des Tenno-Besuchs deutlich gewordene Wunsch nach einem Ausbau langfristiger, stabiler Beziehungen weist zweifellos in die Richtung einer engeren Partnerschaft. Ob das Ergebnis eine Partnerschaft von gleich zu gleich sein wird - aus westlicher Sicht die einzig mögliche Form der Zusammenarbeit - oder ob traditionelle ostasiatische Ordnungsvorstellungen der Über- und Unterordnung das künftige chinesisch-japanische Verhältnis bestimmen werden, bleibt freilich eine offene Frage. Wird sich nach der Jahrhundertwende im Rückblick der Besuch des japanischen Kaisers in China möglicherweise als symbolische Weichenstellung entpuppen?

## Anmerkungen

- 1) S. die Äußerungen des Präsidenten der Chinesisch-japanischen Freundschaftsgesellschaft zwei Tage vor Ankunft des Kaisers (RMRB, XNA, 22.10.92) sowie die Äußerungen des Staatspräsidenten Yang Shangkun in einem Interview in GMRB, 29.9.92.
- 2) S. z.B. den Leitartikel der Auslandsausg. von RMRB vom 29.9.92, nach SWB, 2.10.92.
- 3) So der Tenno vor seiner Reise vor Presseleuten, s. GMRB, 16.10.92.
- 4) RMRB, GMRB, XNA, 24.10.92; voller Wortlaut der Reden in RMRB u. GMRB, ebd., in XNA Auszüge.
- 5) S. RMRB, GMRB, XNA, 25.10.92.
- 6) RMRB, XNA, 25.10.92.
- 7) Vgl. dazu Lloyd E. Eastman, "Facets of an Ambivalent Relationship", in: Akira Iriye (ed.), *The Chinese and the Japanese. Essays in Political and Cultural Interactions*, Princeton 1980, S.295.
- 8) Vgl. dazu Ernest P. Young, "Chinese Leaders and Japanese Aid in the Early Republic", in: Akira Iriye, *op.cit.*, S.124-129.
- 9) Harold Z. Schiffrin, *Sun Yat-sen and the Origins of the Chinese Revolution*, Berkeley and Los Angeles 1968, S.146.
- 10) Vgl. dazu Lloyd E. Eastman, *op.cit.*, S. 275-303.
- 11) Vgl. dazu C.a. 1982/7, Ü 3 und 1982/8, Ü 1 sowie 1986/11, Ü 4; Allen S. Whiting, *China Eyes Japan*, Berkeley usw.: Univ. of California Pr., 1989, S.46-51 u. 55-60.
- 12) Dies fand Allen S. Whiting in Interviews mit Chinesen heraus; a.a.O., S.59 f.
- 13) S. Whiting, a.a.O., S. 51-55.
- 14) Whiting, a.a.O., S.123.
- 15) S. AWSJ, 22.10.92; IHT, 25.10.92.
- 16) Kyodo (Tokyo), 10.10.92, nach SWB, 15.10.92.
- 17) S. IHT, 15.10.92.
- 18) S. ASWJ, 22.10.92; IHT, 25.10.92; s.a. SCMP, 9.10.92.
- 19) Kyodo (Tokyo), 23.10.92, nach SWB, 26.10.92.
- 20) Vgl. dazu Whiting, a.a.O., S. 66-79; C.a. 1985/10, S.692-693 und 1985/11, Ü 8.
- 21) S. dazu C.a. 1985/12, Ü 20.
- 22) A.a.O., S.6-7.
- 23) C.a. 1985/11, Ü 8.
- 24) Vgl. dazu Whiting, a.a.O., S.86-91.
- 25) S. dazu Whiting, a.a.O., S. 93-128.
- 26) So z.B. jüngst auf einer Konferenz, s. RMRB, 5.10.92. Vgl. dazu auch C.a., 1991/7, Ü 35.
- 27) Zum Kulturaustausch s. RMRB, 23.10.92, S.6.

Stefan Friedrich

# Neue Konstellationen im Nordwesten

## Die VR China und die zentralasiatischen GUS-Republiken \*

\* Der vorliegende Artikel entstand während eines Praktikums, das Herr Stefan Friedrich, Student der Sinologie und der Politikwissenschaft, am Institut für Asienkunde absolvierte. Das Manuskript wurde am 15.10.1992 abgeschlossen.

## Gliederung:

- |       |  |
|-------|--|
| 1     | <b>Die wiedererstandene Staatenwelt Zentralasiens: Ein historischer Rückblick</b>                      |
| 1.1   | Der Begriff "Zentralasien"   |
| 1.2   | Die Geschichte Nord-Zentralasiens  |
| 1.2.1 | Nord-Zentralasien bis zu seiner Aufteilung zwischen China und Rußland                                  |
| 1.2.2 | Grenzübergreifende Verbindungen nach der Aufteilung Nord-Zentralasiens                                 |
| 1.2.3 | Von der Neuordnung Sowjetisch-Zentralasiens bis zur Unabhängigkeit der fünf zentralasiatischen Staaten |
| 2     | <b>Die VR China und die neuen Konstellationen in Nord-Zentralasien: Risiken und Chancen</b>            |
| 2.1   | Die veränderte Situation in Chinas Nordwesten  |
| 2.2   | Faktoren der Instabilität  |
| 2.2.1 | Das Konfliktpotential in und unter den neuen unabhängigen Republiken                                   |
| 2.2.2 | Das überregionale Konfliktpotential: Nationalismus, Pantürkismus und islamischer Fundamentalismus      |
| 2.3   | Wirtschaftliche Lage und Kooperationspläne in Zentralasien   |
| 2.3.1 | Die wirtschaftliche Situation der zentralasiatischen GUS-Republiken                                    |
| 2.3.2 | Kooperationspläne in Nord-Zentralasien   |
| 3     | <b>Die Politik der chinesischen Führung gegenüber den neuen zentralasiatischen Staaten</b>             |
| 3.1   | Kontinuität trotz der veränderten Lage   |
| 3.2   | Die stabilitätsorientierte Außenpolitik der Beijinger Führung  |
| 3.2.1 | Der Umgang mit den neuen Staaten: 'Normalität und Vorsicht'  |
| 3.2.2 | Entschärfung des bilateralen Konfliktpotentials: Grenzkonflikt und Truppenabbau                        |
| 3.3   | Auf- und Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen   |
| 4     | <b>Fazit und Ausblick</b>  |

Im Jahre 1991 brach mit dem Zerfall der Sowjetunion nicht nur eine Großmacht, sondern auch das in den letzten Jahrzehnten dominierende weltpolitische Gefüge auseinander. Der Zusammenbruch der Sowjetunion kann in China jedoch kaum Gefühle der Befriedigung über den Untergang des ehemaligen Hauptfeindes Nummer eins hervorrufen. Viel stärker wiegt in der Beijinger Führung die Besorgnis über die möglichen negativen Auswirkungen dieser Entwicklung. Solche sind nicht nur auf die ehemals so starke Stellung des Kommunismus in der Welt, sondern auch auf die innenpolitische Lage in der VR China selbst zu befürchten. Bereits die Reformpolitik des sowjetischen Staats- und Parteichefs Gorbatschow hatte Einfluß auf die innenpolitische Situation der Volksrepublik ausgeübt. So mußte die chinesische Führung während des sino-sowjetischen Gipfels im Frühjahr 1989 schmerzlich erleben, daß die demonstrierenden Studenten von der eigenen Führung verlangten, politische Reformen, ähnlich denjenigen Gorbatschows in der Sowjetunion, durchzuführen.<sup>1</sup> Der Zerfall der Sowjetunion mag die 'hardliner' in der chinesischen Führung in ihrer Haltung gegenüber den Studenten bestätigt haben, jedoch erwachsen der VR China als Folge dieser Entwicklung nun ganz neue Probleme.

Eines dieser Probleme stellen die Einflüsse der Gründung unabhängiger Staaten an der Nordwestgrenze Chinas dar. Sah sich die Volksrepublik dort bislang mit einer einzigen 'ordnungsstiftenden' Großmacht konfrontiert, so hat sie es nun mit fünf neugegründeten, unabhängigen Staaten zu tun. Die Möglichkeit, daß sich historische Be-